

F C F

1. Gro - ßer Gott wir lo - ben dich,
Vor dir neigt die Er - de sich

F B F C

Herr, wir prei - sen dei - ne Stär - ke;
und be - wun - dert dei - ne Wer - ke.

C B F B C

Wie du warst vor al - ler Zeit,

B C B C F

so bleibst du in E - wig - keit.

Alles, was dich preisen kann
Cherubim und Seraphinen,
stimmen dir ein Loblied an;
alle Engel, die dir dienen,
rufen dir in sel'ger Ruh'
"Heilig, heilig, Herr, bist du".

Sieh dein Volk in Gnaden an.
Hilf uns, segne, Herr, dein Erbe;
leit es auf der rechten Bahn,
dass der Feind es nicht verderbe.
Führe es durch diese Zeit,
nimm es auf in Ewigkeit.

Großer Gott wir loben dich,
Herr wir preisen deine Stärke;
vor dir neigt die Erde sich
und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit,
so bleibst du in Ewigkeit.

Dresdner Singen

Sonntag, 1. Oktober um 11.Uhr



Lebe wohl!

1. 2. 3. 4.

Lebe wohl! Glück lei-te dich! Bist du fern, ge - denk an mich!

Kanon zu 4 Stimmen aus England. Textübersetzung von Fritz Jöde, aus „Der Kanon“, Möseler-Verlag, Wolfenbüttel

Bunt sind schon die Wälder 1-9

Bunt sind schon die Wäl - der, gelb die D7 G
D7 G C6 A7 D D7
Stop - pel - fel - der, und der Herbst be - ginnt;
G Em C Am
ro - te Blät - ter fal - len, grau - e Ne - bel
D D7 G D7 G
wal - len, küh - ler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube aus der Rebenlaube purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen Pfirsiche, mit Streifen rot und grün bemalt.
3. Sieh, wie hier die Dirne emsig Pflaum und Birne in ihr Körbchen legt, dort mit leichten Schritten jene goldnen Quitten in den Landhof trägt!
4. Flinke Träger springen, und die Mädchen singen, alles jubelt froh.
Bunte Bänder schweben zwischen hohen Reben auf dem Hut von Stroh.
5. Geige tönt und Flöte bei der Abendröte und im Mondenglanz; junge Winzerinnen winken und beginnen deutschen Ringeltanz.

Da streiten sich die Leut' herum

1-39

Da strei - ten sich die Leut' he - rum wohl
um den Wert des Glücks, der ei - ne heißt den
an - dern dumm, am End' weiß kei - ner nix. Da
ist der al - ler - ärms - te Mann dem an - dern
viel zu reich: Das Schick - sal setzt den
Ho - bel an und ho - belt bei - de gleich.

Die Jugend will halt stets mit G'walt
in allem glücklich sein;
doch wird man nur ein bissel alt,
da findt man sich schon drein.
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus,
das bringt mich nicht in Wut;
da klopft ich meinen Hobel aus
und denk': Du brummst mir gut!

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlauf
und zupft mich: »Brüderl, kumm!«
dastell' ich mich am Anfang taub
und schau' mich gar nicht um.
Doch sagt er: »Lieber Valentin,
mach keine Umständ', geh!«,
da leg' ich meinen Hobel hin
und sag' der Welt ade.

Gold und Silber

4

Gold und Sil - ber lieb' ich sehr, kann's auc
gut ge - brau - chen, hätt' ich nur ein
gan - zes Meer, mich hin - ein zu tau - chen,
's braucht nicht grad ge - prägt zu sein, hab's auch
so ganz ger - ne, sei's des Mon - des
Sil - ber - schein, sei's das Gold der Ster - ne,
sei's des Mon - des Sil - ber - schein,
sei's das Gold der Ster - ne.

2. Doch viel schöner ist das Gold,
das vom Lockenköpfchen
meines Liebchens niederrollt
in zwei blonden Zöpfchen.
Darum du, mein liebes Kind,
lass uns herzen, küssen,
bis die Locken silbern sind
und wir scheiden müssen.

3. Seht, wie blinkt der goldne Wein
hier in meinem Becher;
horcht, wie klingt so silberrein
froher Sang der Zecher!
Dass die Zeit einst golden war,
will ich nicht bestreiten,
denk' ich doch im Silberhaar
gern vergangner Zeiten.

Doch nein, er ist ein armer Wicht,
ein holdes Mädchen küsst ihn nicht;
er schlaf't in seinem Bett allein:
Drum möchte ich der Papst nicht sein.
Der Sultan lebt in Saus und Braus,
er wohnt in einem großen Haus
voll wunderbarer Mägdelein:
Drum möcht' ich wohl der Sultan sein.

Doch nein, er ist ein armer Mann,
denn folgt er seinem Altkoran,
so trinkt er keinen Tropfen Wein:
Drum möcht' ich auch nicht Sultan sein.

Geteilt veracht' ich beider Glück
und kehr' in meinen Stand zurück;
doch das geh' ich mit Freuden ein:
Halb Sultan und halb Papst zu sein.

Drum, Mädchen, gib mir einen Kuss,
denn jetzt bin ich dein Sultanus!
Ihr trauten Brüder, schenket ein,
damit ich auch der Papst kann sein!

6-18

Der Papst lebt herrlich in der Welt

Der Papst lebt herr - lich in der Welt,
es fehlt ihm nie am gu - ten Geld;

er trinkt vom al - ler - be - sten Wein: drum möcht' ich
auch der Papst wohl sein. sein.

Wenn ich ein Vöglein wär'

4-67

Wenn ich ein Vög - lein wär' und auch zwei
 Flüg - lein hätt', flög' ich zu dir;
 weil's a - ber nicht kann sein, weil's a - ber
 nicht kann sein, bleib' ich all - hier.

2. Bin ich gleich weit von dir,
bin doch im Schlaf bei dir
und red' mit dir;
wenn ich erwachen tu,
bin ich allein.

3. Es vergeht kein' Stund' in der Nacht
da nicht mein Herz erwacht und sei
und an dich gedenkt, so sei du bisschen
dass du mir viel tausendmal,
dein Herz geschenkt.

Heißa Kathreinerle

C G⁷ 1. C 2.
 Hei - Ba Kath - rei - ner - le, schnür dir die Schuh,
 1. { schürz dir dein Rök - ke - le, gönn dir kei Ruh.
 G⁷ C G⁷
 Di - dl, du - dl, da - dl, schrum, schrum, schrum, geht schon der
 C C G⁷ C
 Hop - ser rum, hei - Ba Kath - rei - ner - le, frisch im - mer - zu!

2. Dreh wie ein Rädele flink dich im Tanz! Fliegen die Zöpfle,wirbelt der Kranz.
Didl, dudl, dadl, schrum, schrum, schrum, lustig im Kreis herum dreh dich,
mein Mädel, im festlichen Glanz.

3. Heute heißtts lustig sein, morgen ists aus! Sinket der Lichter Schein, gehn wir nach Haus. Didl, dudl, dadl, schrum, schrum, schrum, morgen mit viel Gebrumm fegt die Frau Wirtin den Tanzboden aus.

8-3

Wo zwei oder drei in meinem Namen

1.

D A D

Wo zwei o - der drei in mei - nem

A D A7 D

Na - men ver - sam - melt sind, da bin ich

A A7 D Hm G6 A7 D 2.

mit - ten un - ter ih - nen. Wo

zwei o - der drei in mei - nem

Na - men ver - sam - melt sind, da bin ich

mit - ten un - ter ih - nen.

Hejo! Spann den Wagen an (Kanon zu 3 oder 6 Stimmen)

1. Gm Dm Gm 4. D⁷ 2. Gm Dm Gm 5. D⁷

 He - jo! Spann den Wa-gen an, denn der Wind treibt Re-gen ü- bers Land!
 3. Gm Dm Gm 6. D⁷

 Hol die gold-nen Gar - ben, hol die gold-nen Gar - ben!

Herbstlied

T+M: Christa Zeuch

1. Wenn die wil-den Win-de stür-men durch die wei-ten Al-leen, wenn sich Wol-ken-bur-gen
tür-men, rasch wie Zau-ber ver-wehn, dann be-ginnt der Herbst und ei-ne
neu-e, schö-ne Zeit; denn das Jahr bleibt nie-mals ste-hen, wan-dert fort, wan-dert weit.

2. Trägt die schönsten bunten Schleifen
fröhlich flatternd im Haar,
küßt die Früchte, dass sie reifen,
ruft die Zugvogelschar,
Dann beginnt der Herbst den
lust'gen Blätterwirbeltanz.
Heiter schunkeln nun die Bäume,
tragen farbigen Glanz.

3. Hat das Jahr genug vom Tanzen,
streift sein Tanzkleid es ab.
Alles Bunt fällt von den Pflanzen
auf die Erde hinab.
Dann beginnt der Herbst
sein allerletztes Stückchen Weg,
geht durch weite Nebelfelder,
schleppt sich müde und träg.

Wenn auch neblig-trüb das Wetter
und der Wind stürmisch rau,
all die leuchtend bunten Blätter
auf dem Boden nass-grau,
doch das Laub gibt Schutz
und jedes Samenkörnlein treibt.
Und so sieht man dann im Frühling
ganz gewiß: etwas bleibt!

6-50

Keinen Tropfen im Becher mehr

Kei-nen Trop-fen im Be-cher mehr
und der Beu-tel schlaff und leer, lech-zend Herz und
Zun-ge. An - ge-tan hat's mir der Wein,
dei-ner Äug-lein hel-ler Schein, Lin-den-wir-tin, du
jun - ge, Lin - den - wir - tin, du jun - ge.

2. Angekreidet wird hier nicht,
weil's an Kreide uns gebricht,
lacht die Wirtin heiter.
Hast du keinen Heller mehr,
gib zum Pfand dein Ränzel her,
aber trink nur weiter.

3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein
gegen einen Krug voll Wein,
tät zum Gehen sich wenden.
Spricht die Wirtin: Junges Blut,
hast ja Mantel, Stab und Hut,
trink und lasse dich pfänden.

4. Da vertrank der Wanderknab
Mantel, Hut und Wanderstab,
sprach betrübt: Ich scheide.
Fahre wohl, du kühler Trank,
Lindenwirtin, jung und schlank,
schönste Augenweide.

5. Spricht zu ihm das schöne Weib:
Hast ja noch ein Herz im Leib,
lass es hier zum Pfande!
Was geschah, ich tu's euch kund:
Auf der Wirtin rotem Mund
heiß ein anderer brannte.

Volkweise. (Um 1820)

Volkslied. (Um 1820)

Sehr mässig.

1. Du, du liegst mir im Sinn; du, du machst mir viel Schmerzen,
2. So, so wie ich dich lie-be, so, so lie - be auch mich! die, die zärt - lichsten Trie-be
3. Doch, doch darf ich dir trauen, dir, dir mit leichtem Sinn? du, du darfst auf mich bau - en,
4. Und, und wenn in der Ferne dir, dir mein Bild erscheint, dann wünsch' ich so ger - ne,

1. weißt nicht, wie gut ich dir bin;
2. fühl' ich allein nur für dich!
3. weißt ja, wie gut ich dir bin!
4. dass uns die Lie.be vereint!